

GENDER? - ES GIBT BESSERES

Klaus Richter

1. Ein Grund zum Staunen: Gender ist überall	1
2. Ein zweiter Grund zum Staunen: Nur die wenigsten Menschen wissen, worum es bei Gender geht	2
3. Ein dritter Grund zum Staunen: Durch die Sprache verändert Gender gezielt unser Denken	2
4. Bei Gender fließen verschiedene Ströme zusammen	4
5. Viele Ströme, aber eine Quelle	5
6. Gender und die Folgen - Kinder und Jugendliche sind die großen Verlierer	6
7. Der „Gender-Gott“ – er schenkt viel und fordert viel	9
8. Die kirchlichen Alarmsirenen sind abgestellt	11
9. Christen tauschen nicht mit Gender, es gibt Besseres	12

1. Ein Grund zum Staunen: Gender ist überall

Wer sich mit dem Thema „Gender“ befaßt, kommt aus dem Staunen nicht heraus, denn er entdeckt: Gender ist überall. Von ganz oben bis nach ganz unten: von Beschlüssen der UNO und der EU bis hinein in einige Kindergärten, in denen die Kleinsten schon an "Geschlechtervielfalt" gewöhnt werden. Zahllose Gesetze und Verordnungen in Bund und Ländern sind von Gender mitbestimmt. Ob es um Arbeitsrecht geht oder um Schullehrpläne, Gender ist dabei ein wichtiger Faktor.

Die Konzepte für die Umgestaltung unserer Lebensgebiete liefert die weitgefächerte „Genderwissenschaft“ im In- und Ausland, vor allem in den USA. Allein in Deutschland gibt es über 200 Lehrstühle für Genderprofessorinnen, bezahlt vom Steuerzahler. Für die Umsetzung der neuen Erkenntnisse sorgen unzählige Beauftragte für Gender auf allen gesellschaftlichen Ebenen. Das Fußvolk der Genderarmee bilden Tausende von Gleichstellungs- und Genderbeauftragte in den Kommunen, Kreisen und Ländern. Aber auch in der Wirtschaft und in den Kirchen sind sie im Einsatz.

Zahlreiche Verbände aus dem Genderbereich beeinflussen mit ihrem aggressiven Auftreten die Öffentlichkeit. Wenn man dann noch einen Blick auf die Programme der regierenden Parteien wirft, dann hört das große Staunen auf und an seine Stelle tritt die große Sorge um die Zukunft unseres Landes - als der Verfasser am 22.7.2022 an diesem Text arbeitete, war in Berlin Christopher-Street-Day. Das Fernsehen zeigte dazu passend ein Bild vom Deutschen Reichstag, auf dem eine übergroße Regenbogen-Fahne wehte.

Gender ist überall. Dabei wiegen die Eingriffe in die Herzen und Köpfe vor allem junger Menschen am allerschwersten. In der Region des Verfassers geschah kürzlich folgendes: Eine 16-jährige Schülerin forderte allen Ernstes ihren Lehrer auf, sie von jetzt an mit dem Namen „Samuel“ anzureden. Das Gesetz, das schon Kindern ab 14 Jahren diesen Wechsel ermöglicht, ist zur Zeit in Berlin in Arbeit („Selbstbestimmungsgesetz“). Wenn es angenommen wird, dann muß der

Lehrer dieses Mädchen tatsächlich mit einem Jungennamen anreden. Und wenn er es nicht tut, ist sein Job gefährdet. Gender wirkt überall, nicht nur in Institutionen, sondern auch in Herzen und Köpfen. Wie ein Hausschwamm unaufhaltsam durch ein Gemäuer wächst, so wächst Gender durch die deutsche Gesellschaft.

2. Ein zweiter Grund zum Staunen: Nur die wenigsten Menschen wissen, worum es bei Gender wirklich geht

Es ist bei Gender wie mit verschiedenen Puzzleteilen. Solange sie einzeln herumliegen, ist nicht auszumachen, wie das fertige Puzzlebild aussieht. So erklärt sich auch, warum nur so wenige Menschen wirklich von Gender beunruhigt sind. Gender begegnet ihnen nur hier und da. Manches finden sie gut, zum Beispiel die Gleichberechtigung der Frau in allen Lebensbereichen. Daß aber "Gleichstellung" viel mehr bedeutet als einfache „Gleichberechtigung“, darauf achten sie nicht. Andere Erscheinungen von Gender halten viele Menschen einfach nur für überzogen und nehmen sie nicht ernst. Sie sind überzeugt, daß sich diese skurrilen Forderungen von selbst erledigen werden.

Nur die Wenigsten haben begriffen, daß sich in der Genderbewegung Kräfte zusammengefunden haben, die unsere Gesellschaft so grundlegend verändern wollen, daß es auf ihre Zerstörung hinausläuft. "Dekonstruktion" heißt das in der Gendersprache. Besonders diese Gendersprache mit ihren unzähligen Fremdworten und neuen Begriffen macht es den Menschen schwer zu verstehen, was Gender will. Wer weiß schon *g e n a u*, was die folgenden Worte bedeuten, die wir als Beispiele völlig wahllos aufzählen: Gender-Mainstreaming, LGTB, Doing Gender, Zwangsheteronormativität, nichtbinäre Geschlechtsidentität, Binarität, Cis-Mann, Queer, Transgender, Transsexualität, GenderFluidity, diskursanalytischer Dekonstruktivismus, Gendergerechtigkeit, Intersektionaler Feminismus, Reproduktionsarbeit. Durch eine solche Sprache werden die Ziele von Gender mehr verschleiert als offengelegt. Denn wer versteht schon die vielen Fremdworte? Begegnen den Menschen aber altbekannte Begriffe, bemerken sie oft nicht, daß diese bei Gender eine ganz andere Bedeutung haben.

Warum wird diese komplizierte Sprache verwendet? Die unzähligen neuen Begriffe zeigen, daß mit ihrer Hilfe eine neue Welt gebaut werden soll. Eine neue Welt braucht eine neue Sprache. So war es auch bei allen vorigen Ideologien. Vor allem die weit gefächerte Genderwissenschaft schafft dazu die Grundlagen.

3. Ein dritter Grund zum Staunen: Durch die Sprache verändert Gender gezielt unser Denken

Vielen Menschen fällt auf, wie sehr unsere Schreibweise durch Gender verändert wird. Man bemüht sich geradezu krampfhaft darum, im Druck sichtbar zu machen, daß in jedem Fall *M ä n n e r* u n d *F r a u e n* gemeint sind. Dazu verunstaltet man Worte mit einem großen „I“ oder einem Unterstrich oder mit dem Doppelpunkt oder auch einem Sternchen. Der Normalbürger ist verwirrt und abgestoßen.

Wer jedoch einen Menschen dazu bringt, bestimmte Dinge in Wort und Schrift ständig anders auszudrücken, als er es gewohnt ist, der zwingt ihn damit auch, anders zu denken als bisher. Gender hat es darin schon weit gebracht. Einiges ist inzwischen gesetzlich längst festgeschrieben. Man denke an die veränderten Bezeichnungen für die Geschlechter: weiblich, männlich, divers. Für fast alle Berufsbezeichnungen gibt es inzwischen auch eine weibliche Form. Das ist nicht immer einfach, wenn es etwa um die Ränge in der Bundeswehr geht (Feldwebel, Leutnant, Hauptmann u.a.). Wozu diese Änderungen im beruflichen Bereich? Gender will auch auf diesem Sektor die Frauen aus ihrer jahrtausende alten „Opferrolle“ befreien.

Die neuen Sprachregelungen sind aber keineswegs nur formale Veränderungen. Sie gehen tiefer. Denn Gender hat es fertig gebracht, den Menschen ein schlechtes Gewissen einzuimpfen, wenn sie sich nicht an die neuen Sprach - Gebote und -Verbote halten. Wehe denen, die sich in der falschen Umgebung und zur falschen Zeit auch nur versehentlich verplappern. Das kann gelegentlich sogar die eigenen Leute treffen.

Dazu ein kuriose Beispiel: Im März 2021 gab die Grünen - Politikerin Bettina Jarasch beim Wahlkampf in Berlin ein Interview. Darin erwähnte sie, sie habe als Kind gern "Indianerhäuptling" gespielt. „Indianer“ - dieses Wort ist in den USA in seiner englischen Form „Indians“ als diskriminierend verpönt. Also darf man nach Genderregeln auch in Deutschland nicht mehr von „Indianern“ sprechen. Und dann wollte dieses Mädchen auch noch ein „Häuptling“ sein ! Bei den Berliner Grünen erhob sich ein Sturm. Die Szene mit dem „Indianerhäuptling“ wurde aus dem Interview herausgeschnitten. Jarasch mußte sich sogar öffentlich entschuldigen. Man könnte diese absurde Geschichte als lächerlich abtun. Sie ist jedoch im Grunde bitter ernst. Sie zeigt, wie sich die Zensur auswirkt, die Gender in den Köpfen ausübt.

Diese Zensur führt dazu, daß der, der nach Gender lebt, sich gegenüber den farbigen Menschen, die unter der Kolonisierung durch die Weißen gelitten haben, schuldig zu fühlen hat. Das gilt ebenso gegenüber allen anderen Opfergruppen. Denn J e d e Minderheit gilt automatisch als benachteiligte Opfergruppe. In unserem Land zählen dazu auch Flüchtlinge, Behinderte und sogar die bei uns lebenden Moslems. Wer die Gruppe der Opfer kennt, der findet auch schnell die Gruppe der Täter und kann sie zur Rechenschaft ziehen.

Wer dieses pauschale, starre Schema "Opfer-Täter" anwendet, ist davon überzeugt, die richtigen Antworten zu kennen. Er ist deshalb nicht mehr fähig, sich persönlich ein sachliches, differenziertes und gerechtes Urteil darüber zu bilden, ob und wodurch eine Minderheit benachteiligt wird. Viel schlimmer aber ist es, daß Gender in den Köpfen vieler Menschen ein kollektives, diffuses Schuldbewußtsein erzeugt, das ihr Denken und Sprechen bestimmt. Wenn man nicht einmal mehr von einem „Indianerhäuptling“ sprechen darf, dann ist das freie Denken und Reden in unserem demokratischen Land auf das Höchste gefährdet.

4. Bei Gender fließen verschiedene Ströme zusammen.

Bei Gender kommen unterschiedliche Gruppen und Bestrebungen zusammen: Feministinnen, Schwule und Lesben, Queer oder LGBT-Anhänger, schließlich die Streiterinnen für Abtreibung und Suizid und andere. Mehr oder weniger überlappen sich diese Gruppen und fließen zusammen. So ist aus verschiedenen Nebenflüssen ein einziger mächtiger Strom geworden. Er überflutet unsere Gesellschaft in einem bedrohlichen Maß. Wir nennen sieben wichtige Bereiche, die davon betroffen sind:

a) Der Gender-Feminismus fordert die sogenannte „Geschlechtergerechtigkeit“. Es geht dabei um die Befreiung der Frauen von der männlichen Vorherrschaft. Manches war überfällig, vieles ist erreicht. Aber das genügt den radikalen Feministinnen nicht, denn sie kämpfen nicht nur für ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Frauen und Männern, sie wollen die Herrschaft der Frau über den Mann.

b) Die Gendersprache in Wort und Schrift: Die Sprache wird so verändert, daß sie zu einem Instrument wird, mit dem man das Denken der Menschen lenken und beherrschen kann. Vieles davon ist längst gesetzlich festgelegt. Wehe dem, der andere mit seinen Worten dadurch „diskriminiert“, daß er bestimmte Genderregeln übertritt.

c) Völlige Freiheit und Akzeptanz für alle Formen von sexuellen und familiären Beziehungen. Die „Vielfalt“ ist heute Trumpf, was sie auch im Einzelnen beinhalten mag. Damit werden schon Kinder in Kindergärten und Schulen vertraut gemacht. Kritische Stimmen werden unterdrückt. Wer sich heute etwa zum Thema Homosexualität in der Öffentlichkeit noch kritisch äußert, muß eventuell mit einer Strafanzeige und anderen Repressalien rechnen.

d) Die Genderleute sind dabei, die Zweierehe von einer Frau und einem Mann abschaffen. Es geht um die "Dekonstruktion" der Ehe. Die radikalen Feministinnen halten Männer pauschal für unfähig, auf ihre patriarchalischen Machtansprüche zu verzichten. Damit die Männer keine Gelegenheit mehr haben, die Frauen zu unterdrücken, soll die traditionelle Ehe abgeschafft werden. Gender ist mit diesem Ziel schon weiter gekommen, als den meisten Menschen bewußt ist. Die Alleinstellung der traditionellen Ehe von Frau und Mann ist durch die Homoehe längst aufgehoben. Rechte, die bisher nur Ehegatten in einer traditionellen Ehe zustanden, werden ausgeweitet auf andere familiäre Beziehungen.

e) Die freie Wahl des eigenen Geschlechts, bezeichnet als „Gender Fluidity“. Dahinter steht der abenteuerliche Glaube der Genderleute, daß es nicht nur zwei, sondern viele Geschlechter gibt. Und das unabhängig von der Biologie, vom Erbgut des Menschen, vom Kinderkriegen und von den Lebenserfahrungen, die Menschen seit Jahrtausenden gemacht haben. Das neue „Selbstbestimmungsgesetz“, das zur Zeit (2022) im Entwurf vorliegt, soll praktisch j e d e m die Möglichkeit geben, selbst zu bestimmen, ob er Frau, Mann oder Divers sein will. Diese Tür soll schon für Kinder ab 14 Jahren offenstehen.

f) Die Abtreibung von werdenden Kindern mit dem Motiv: Mein Bauch gehört mir. Der deutsche Staat ist gerade dabei, die letzten gesetzlichen Hindernisse für eine legale Abtreibung zu beseitigen. Die Werbung für diesen Eingriff ist neuerdings erlaubt. Dabei wird es nicht bleiben. Nach den Vorstellungen der Genderleute soll die medizinische Technik der Abtreibung zum Pflichtteil der ärztlichen Ausbildung werden. Auch die Europäische Union ist ein Vorreiter bei diesem Thema: Das EU-Parlament verabschiedete am 7. Juli 2022 eine Resolution, in der gefordert wird, das "Recht auf Abtreibung" in die EU-Grundrechte-Charta aufzunehmen.

g) Der Suizid am Ende des Lebens als „selbstbestimmtes Sterben“ wird von vielen inzwischen als ein Menschenrecht angesehen, das keinem verweigert werden darf. Es sollte niemanden überraschen, wenn bald auch die letzten gesetzlichen Hürden für Beihilfen zum Suizid fallen.

5. Viele Ströme, aber eine Quelle

Was ist der gemeinsame Nenner für diese unterschiedlichen Bestrebungen, die unsere Gesellschaft bereits jetzt schon so tiefgreifend verändert haben? Wie sieht das fertige Gender-Puzzlebild aus? Auf den ersten Blick geht es darum, daß Menschen auf verschiedenen Lebensgebieten ihre Freiräume erweitern. Dafür kämpfen viele geradezu fanatisch. Aber was treibt sie dazu an?

Die Antwort liegt in einem Zauberwort. Es heißt: **d e r s e l b s t b e s t i m m t e M e n s c h**. Viele Menschen sind geradezu süchtig nach Selbstbestimmung und persönlicher Freiheit. Und das umso mehr, als in unserer Umwelt alles und jedes geordnet und durch tausende von Gesetzen und Vorschriften geregelt ist. Im Straßenverkehr und am Arbeitsplatz kann keiner „selbstbestimmt“ handeln. Aber vor allem in den eigenen vier Wänden und im eigenen Bett gibt es noch viel Freiraum für Selbstbestimmung: Zum Leben und zum "Sichfühlen", zum Lieben und zum Sterben.

Die Sehnsucht nach Selbstbestimmung ist zu einer Sucht geworden. Sie breitet sich in der gesamten „westlichen Welt" rasend schnell aus. Immer mehr Menschen sind aus tiefstem Herzen davon überzeugt, daß nur der selbstbestimmte Mensch ein glücklicher Mensch sein kann. Nur durch Selbstbestimmung, so meinen sie, kann sich die heutige Gesellschaft positiv verändern. Der Fanatismus, mit dem diese Überzeugungen in vielen Bereichen vertreten werden, zeigt, daß wir es hier mit einer neuen Form von **I d e o l o g i e** zu tun haben. Denn bei Gender ist es wie bei allen Ideologien: Menschen entdecken für sich **d i e** alleingültige, absolute Wahrheit, an die sie ohne wenn und aber glauben können. Das füllt ihr religiöses Vakuum und stärkt ihr Selbstbewußtsein, weil sie sich sagen können: ich gehöre zu den Guten, die dafür kämpfen, daß die Welt besser wird.

Die neue Ideologie vom selbstbestimmten Menschen unterscheidet sich allerdings **g r u n d l e g e n d** von den alten Ideologien des Marxismus und Nazismus. Mit den **I n h a l t e n** und **Z i e l e n** des Marxismus und Nazismus hat Gender **n i c h t** das **G e r i n g s t e** zu tun. Während diese beiden mit brutalen Mitteln ihre Diktaturen errichteten, bewegt sich Gender im Rahmen des demokratischen Staates. Gender unterscheidet sich auch dadurch von den vorigen Ideologien, daß keine organisierte Partei und keine politischen Führer an

der Spitze stehen. Völlig neu ist es bei Gender, daß Frauen die treibenden Kräfte sind und nicht die Männer.

Aber man sollte sich nicht täuschen lassen: Wo Menschen fanatisch an eine Utopie glauben, da wollen sie diese auch durchsetzen. Widerspruch wird nicht geduldet. Wer sich dagegen stellt, erntet Haß und Verachtung. Das ist auch bei Gender so. Denn auch hier geht es um den Kampf um Macht über Menschen und Verhältnisse. Ein Beispiel unter vielen anderen ist, wie unsere gesprochene und geschriebene Sprache verändert und zur Manipulation benutzt wird. Der Machtwille von Gender wirkt sich längst schon auch in der Gesetzgebung aus. Wer die Gesetze und Verordnungen in Bund und Ländern daraufhin überprüfen würde, wie stark sie bereits von Gender beeinflusst sind, würde wohl erschrecken. Auch die „Genderwissenschaften“ sind alles andere als neutral, sie dienen dazu, das Denken der Menschen zu infiltrieren und zu lenken. Gender wirkt auf Geist und Seele mancher Menschen schon so ansteckend wie eine Pandemie, die sich unsichtbar ausbreitet. Auch deshalb wird Gender mit seinen Aktivitäten nur von wenigen als Ideologie erkannt.

6. Gender und die Folgen - Kinder und Jugendliche sind die großen Verlierer

Aus der Fülle der Gender-Themen greifen wir den Bereich „Kinder und Jugendliche“ deshalb heraus, weil hier Ziele und Methoden, aber auch die Folgen von Gender wie in einem Brennpunkt vereinigt sind.

a) Abtreibung

aa) Die Zahl der pro Jahr in Deutschland geborenen Kinder stagniert schon seit Jahrzehnten auf einem niedrigen Niveau. Niedrig ist sie im Vergleich mit der großen Zahl der jährlichen Todesfälle. Dafür gibt es viele Gründe. Ein Grund besteht darin, daß Frauen, denen ihre berufliche Karriere wichtig ist, es sich gut überlegen, ob und wie Kinder in ihre Lebensplanung passen. Es ist kein Wunder, daß der Zeitpunkt für die Geburt eines ersten Kindes immer weiter nach hinten verschoben wird.

Bevor in Deutschland Kinder geboren werden, müssen viele von ihnen auch noch eine gewaltige Hürde überwinden. Zur Zeit schaffen es pro Jahr etwa 13 Prozent aller werdenden Kinder nicht, weil die schwangeren Frauen sie abtreiben lassen. Manche Tierarten sind besser geschützt als das werdende Kind im Mutterleib. Das Recht auf Abtreibung halten Genderanhängerinnen für ein unverzichtbares Recht und ein allerhöchstes Gut. Denn die selbstbestimmte Frau glaubt, ein Recht auf ihren Körper zu haben.

Für die Gesellschaft ist die große Zahl der Abtreibungen eine Katastrophe. Man bedenke, daß seit 1974 über fünf Millionen Kinder in Deutschland abgetrieben worden sind. Sie fehlen heute. Hätte man sie nicht getötet, so lebten auch ihre Kinder und Enkel. Die Statistiker können uns sagen, um wieviel Millionen es sich bei dieser Gruppe handeln würde. Auch diese Menschen fehlen. Sie alle fehlen, um die Renten für die Alten zu erarbeiten, sie fehlen ganz aktuell als Arbeitskräfte in allen Branchen unserer Wirtschaft. Warum fehlen sie? Die Rechnung ist einfach. Aber wenn es um eine solche Frage geht, können die Deutschen nicht einmal mehr zwei und zwei zusammenzählen. Gender macht blind.

Was für die Gesellschaft eine Katastrophe ist, ist für bibeltreue Christen ein Greuel, auch wenn ihnen das sonst niemand abnimmt. Aber sie wissen mehr als andere über die Hintergründe. Deshalb spielt bei ihnen auch stets die Sorge mit, daß Gott der Schöpfer zu unserem Volk n e i n sagen könnte - und das mit unabsehbaren Folgen für alle.

b) Vielfältige familiäre Beziehungen

Ein Kind ist geboren – aber in was für einer „Familie“ wird es aufwachsen? Die meisten Genderanhänger lehnen die Vater-Mutter-Kind-Familie als Grund-Modell ab. Kinder sollen in Zukunft in unterschiedlichsten Familienkonstellationen aufwachsen, nur nicht in der Zweiereihe von Mann und Frau. Man fragt sich, wo die Wurzeln für die heftige Abneigung gegen die Zweiereihe liegen. Sollten bei einigen Kritikern vielleicht frühkindliche Traumata eine Rolle spielen, die sie als Kinder in ihren Familien erlitten haben?

Ob die „vielfältigen“ neuen familiären Lebensformen für Kinder besser geeignet sind als die Vater-Mutter-Kind-Familie, ist allerdings mehr als fraglich. Denn viele dieser familiären Beziehungen sind sehr kompliziert, angefangen bei der schwulen oder lesbischen „Regenbogenfamilie“.

Umso komplizierter ist das Leben für Kinder in solchen „Familien“. Sie brauchen vor allem Hauptbezugspersonen, an die sie sich halten können und bei denen sie sich geborgen fühlen. Wo finden sie diese? Die Zahl derer, die für die Kinder verantwortlich sind oder etwas zu sagen haben, kann enorm groß sein. Ein Kind hat es innerhalb und außerhalb seines familiären Verbandes nicht nur mit den leiblichen Eltern zu tun, sondern eventuell noch mit „Elternteilen“, die seine „rechtlichen Eltern“ oder seine „sozialen Eltern“ sein können. Wer und wieviele haben das Sorgerecht für das Kind? Die jetzige Ampelkoalition plant, daß in Zukunft sogar bis zu vier Personen das Sorgerecht ausüben können. Die armen Kinder!

Auf dem Gebiet des Familienrechts ist alles im Fluß. Mit großen Worten wird unentwegt verkündet, daß die Kinder mehr Rechte bekommen sollen. Stattdessen nehmen die Gesetze primär auf die Wünsche der Erwachsenen nach Selbstverwirklichung Rücksicht. Gender will es so. Die Kinder werden an die Gegebenheiten „angepaßt“. Sie sind die Opfer des Systems.

c) Über das eigene Geschlecht selbst bestimmen – Genderfluidity

Schon seit Jahrzehnten wird im Genderbereich die absurde These vertreten, daß der Mensch durch seine Geburt nicht darauf festgelegt werden darf, als Frau oder Mann zu existieren. Die biologische Ausformung als Mann oder Frau soll nicht der einzig bestimmende Faktor für das Geschlecht eines Menschen sein. Dazu kommen Erziehung, kulturelle Prägung, Selbsterfahrung und anderes mehr. Nach dieser Theorie ist ein "fließender" Übergang von einem zum andern Geschlecht bis hin zu einem dritten, vierten und sonstigen Geschlecht möglich. Das Stichwort heißt „Gender Fluidity“.

Die Behauptung der Genderleute wird scheinbar dadurch unterstützt, daß es eine winzige Gruppe von Menschen gibt, deren Geschlecht aufgrund einer

körperlichen Anomalie nicht eindeutig erkennbar ist. Das bedeutet für die betroffenen Menschen in der Regel auch eine große seelische Belastung. Man spricht bei ihnen von Intergeschlechtlichkeit. Ihren Anteil an der Gesamtbevölkerung schätzt man auf 0,3 bis 0,7%. Wer mit einer solchen Anomalie leben muß, hat eine schwere Last zu tragen. Der Staat ist dieser Gruppe dadurch entgegengekommen, daß er die Bezeichnung „divers“ als eine dritte Geschlechtsbezeichnung eingeführt hat. In jeder Stellenanzeige wird inzwischen darauf Rücksicht genommen.

Gender benutzt nun die winzige Gruppe der Intergeschlechtlichen für die eigenen Zwecke. Es wird so dargestellt, als ob die Probleme der Intergeschlechtlichen alle Menschen betreffen müßten. Für alle wird das lebenslängliche Frau-Sein und Mann-Sein grundsätzlich in Frage gestellt. Dazu wendet man den Trick mit der kleinen Zahl an: Bei Gender gilt die kleinste Zahl oft genau soviel wie die Größte, und zwar immer dann, wenn es um eine Minderheit geht. Die intersexuellen Menschen bilden mit einem Anteil von etwa 0,7% nur eine winzige Minderheit gegenüber einer Mehrheit von den 99,3% Frauen und Männern. Der normale Mensch spricht in einem solchen Fall von Regel und Ausnahme. Gender denkt anders. Bei Gender müssen alle in gleicher Weise berücksichtigt werden, die Minderheit vielleicht noch etwas „gleicher“, weil sie benachteiligt ist. Deshalb muß sich notfalls die große Mehrheit sogar an einer winzigen Minderheit messen lassen. Im Blick auf die Intersexuellen bedeutet dies: Weil es 0,7% intersexuelle Menschen gibt, sind auch 99,3 % Männer und Frauen grundsätzlich als Menschen zu betrachten, die sich möglicherweise auf dem Weg in ein anderes Geschlecht befinden.

Zur Zeit (August 2022) ist in der Bundesrepublik das „Selbstbestimmungsgesetz“ in Arbeit, nachdem eine frühere Fassung 2021 im Bundestag gescheitert war. Die Änderung von Vorname und Geschlecht wird danach nicht nur für intersexuelle sondern auch für "nichtbinäre" Menschen möglich, also praktisch für jeden, der es möchte. Es genügt dazu die Selbstauskunft. Bei Kindern und Jugendlichen zwischen 14-18 Jahren ist immerhin die Zustimmung der Eltern erforderlich. Vorgeschrieben ist eine vorherige Beratung. Nach einer Geschlechtsänderung müssen alle personenbezogenen Daten in zahllosen Registern (bis hin zu Schulzeugnissen?!) mit großem Aufwand geändert werden. Frühestens nach einem Jahr kann die Änderung des Geschlechts widerrufen werden. Dann kann aus einem Mädchen, das sich zum Jungen erklärt hat, wieder ein Mädchen werden – und umgekehrt.

Die Gestaltung des Gesetzentwurfes zeigt, daß es den treibenden Kräften in der regierenden Ampelkoalition im Grunde darum geht, Genderfluidity staatlich nicht nur zu legalisieren, sondern auch zu fördern. Das Gesetz ist in dieser Form zwar noch nicht verabschiedet, aber es zeigt sehr deutlich die Stoßrichtung der Genderleute in der Politik. Man stelle sich folgenden (konstruierten) Fall vor: ein 17-jähriges Mädchen hat sich als Mann erklärt. Kurz danach bekommt dieser „Mann“ jedoch ein Baby. Der „Vater“ meldet die Geburt seines Kindes an. Aus der Sicht des neugeborenen Kindes gefragt: Hat es nun einen Vater oder eine Mutter? Oder beides in einer Person? Der Vater könnte aber auch nochmals seine Identität wechseln und dadurch wieder zur Mutter werden.

Die Behauptung von Gender, daß die Geschlechtszugehörigkeit „fließend“ sei, zeigt, wohin die hemmungslose Sucht nach Selbstbestimmung führen kann. Die Folgen sind nicht nur absurd sondern auch zerstörerisch. Junge Menschen werden im Stadium ihrer pubertären Selbstfindung geradezu dazu ermuntert, auszuprobieren, wie sich das Leben im anderen Geschlecht anfühlt, ganz abgesehen davon, daß dies im Blick auf die angeborenen biologischen Fakten für die meisten barer Unsinn ist. Aber als Spielerei wird es vermutlich manchen Kindern und Jugendlichen gefallen, wie das bereits erwähnte Beispiel von dem Mädchen, das „Samuel“ heißen will, zeigt. Niemand kann jedoch voraussehen, welchen seelischen Schaden dieses Experiment den jungen Menschen eventuell zufügt. Niemand kann garantieren, daß es für sie noch einen Rückweg gibt. Es könnte sein, daß sie am Ende wie Menschen dastehen, denen das Dach über dem Kopf weggerissen wurde. Im schlimmsten Fall könnte es dazu führen, daß sie lebenslang „unbehaust“ bleiben und mit einer Persönlichkeitsstörung leben müssen.

Wenn sich Gender nicht schon so tief in die Gesellschaft gefressen hätte, müßte ein Aufschrei von unzähligen Fachleuten zu hören sein. Aber die meisten halten sich bedeckt. Es ist bemerkenswert, daß sich die bekannte Feministin Alice Schwarzer öffentlich gegen dieses unverantwortliche Experiment gewehrt hat.

„Kinder und Jugendliche sind die großen Verlierer“, so haben wir oben formuliert. Es sind die Kinder, die nicht geboren werden dürfen; es trifft die Kinder, die nicht mehr in der Zweiereihe von Frau und Mann, sondern in vielfältigen familiären Beziehungen aufwachsen. Wen sie darin als ihre lebensnotwendigen Hauptpersonen vorfinden, ist keineswegs ausgemacht. Verlierer sind schließlich alle, die in ihrem Selbstbewußsein als Junge oder Mädchen so verunsichert werden, daß sie auf das Experiment eines Geschlechtswechsels eingehen. Das sind dunkle Zukunftsaussichten für die Kinder und Jugendlichen in unserem Land.

7. Der "Gender-Gott" - er schenkt viel und fordert viel.

a) Wie wir an mehreren Beispielen gezeigt haben, öffnen sich für den selbstbestimmten Menschen viele Türen. Nach Gender darf und kann der Mensch selbst bestimmen über Leben oder Tod seines Nachwuchses, über die Wahl des eigenen Geschlechts, über die freie Wahl seiner Geschlechtsbeziehungen, verbunden mit dem Ziel, die Zweiereihe zu zerschlagen, und schließlich über den Zeitpunkt des eigenen Todes. Dieses alles gibt dem einzelnen Menschen ein großes Maß an Freiheiten. Es ist jedoch mehr als fraglich, ob eine Gesellschaft, die einer großen Gruppe in ihrer Mitte solche Freiheiten einräumt, überlebensfähig ist. Werden die Genderanhänger genügend Gemeinsinn, Verantwortungsbereitschaft und auch Opferbereitschaft aufbringen, die eine Gesellschaft braucht?

Martin Luther hat einmal formuliert: „*Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott*“. In diesem Sinn sprechen wir im Folgenden vom „Gendergott“. Er bietet seinen Anhängern viele Freiheiten an, aber zugleich **f o r d e r t** er viel von ihnen. Denn die Menge an verlockenden Freiheiten ist nur zu haben zusammen mit einer entsprechenden Menge an praktizierter Gottlosigkeit. Das ist sozusagen die Bedingung, die der „Gendergott“ seinen „Gläubigen“ stellt. Denn wer nach

Gender lebt, lebt nicht nur gegen das Erste der zehn biblischen Gebote (2. Mose 20,1-17): „*Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben*“, - sondern auch gegen weitere Gebote: so das Fünfte („*du sollst nicht töten*“), das Sechste („*du sollst nicht ehebrechen*“) und das Zehnte („*du sollst die Frau deines Nächsten nicht begehren*“). Wer sich dazu noch im Neuen Testament umsieht, findet sich als Genderanhänger - vielleicht ganz unverhofft – damit konfrontiert, unter die Ehebrecher, Unzüchtigen und Hurer gezählt zu werden. Dieses Urteil trifft im Neuen Testament alle, die ihre Sexualität bewußt ausserhalb der Ehe ausleben: „*Laßt euch nicht irreführen! Weder Unzüchtige noch Götzendiener, Ehebrecher, Lustknaben, Knabenschänder, Diebe, Geizige, Trunkenbolde, Lästerer oder Räuber werden das Reich Gottes ererben*“ (1. Korintherbrief 6,9f).

b) Sollten die selbstbestimmten Menschen jemals eine Art von Glaubensbekenntnis benötigen, dann könnte man sie auf die Worte des ersten Gebotes hinweisen (2. Mose 20,2f). Es reicht aus, in diesem Text nur *e i n e n e i n z i g e n* Buchstaben zu ändern: Statt „*Ich bin der Herr, D ein Gott*“ würde es dann heißen: „*Ich bin der Herr, M ein Gott*.“ Diese Gegenüberstellung zeigt, daß sich christlicher Glaube und Gender einander ausschließen wie Feuer und Wasser. Der „*Gendergott*“ ist tatsächlich ein anderer Gott als der Gott Jesu Christi. Er bringt seine Anhänger dazu, sich um jeden Preis selbst zu verwirklichen. Der Gott der Bibel aber lädt Menschen dazu ein, ihm ihr Leben anzuvertrauen und nach *s e i n e n* Regeln zu gestalten.

c) Hat Gender eine Zukunft? Die Erfahrungen aus den letzten hundert Jahren zeigen, daß ideologische „*Götter*“ ganz plötzlich sterben können. Sie sterben im selben Moment, in denen ihre Anhänger den Glauben an ihre höchsten Werte verlieren. Dann sind die eingebildeten Götzen mausetot. Als die Menschen in Rußland und in der DDR nicht mehr an die „*klassenlose Gesellschaft*“ glaubten, war 1990 plötzlich Schluß mit dem Spuk des Marxismus. Als Hitler sich erschossen hatte und die Nazis besiegt waren, zerplatzten 1945 die großen Worte von „*Rasse und Blut, Volk und Führer*“ wie Seifenblasen. So wird es auch einmal mit dem „*Gendergott*“ gehen. Aber noch ist es nicht so weit. Noch werden ihm unzählige Opfer gebracht. Noch glauben viele an eine glänzende Zukunft von Gender.

Über die Zukunft von Gender bestimmen jedoch weder seine Anhänger noch seine Gegner, - das tut ein ganz anderer. In der Bibel gibt es zum Thema Gender mit seiner Sucht nach freier Selbstbestimmung überraschend aktuelle Aussagen. Das liegt daran, daß Gott seine früher gesprochene Worte jederzeit „*reaktivieren*“ kann und das oft genug auch tut. Die Worte in Psalm 2,2-4 klingen fast so, als ob sie für Gender formuliert seien: „*Die Mächtigen dieser Welt rebellieren: sie verschwören sich gegen Gott und den König, den er eingesetzt hat. „Kommt, wir wollen uns befreien“ sagen sie, „wir schütteln seine Herrschaft ab!“ Aber Gott im Himmel kann darüber nur lachen, nichts als Spott hat er übrig für sie. Dann stellt er sie voller Zorn zur Rede und versetzt sie in Angst und Schrecken.*“ Hat Gender eine Zukunft? Wer die Bibel ernst nimmt, kennt die Antwort.

8. Bei den Kirchen sind die Alarmsirenen abgestellt.

a) Bei den Kirchen müßten schon seit Jahren die Alarmsirenen so laut schrillen, daß es in den Ohren weh tun müßte. Aber es rührt sich nichts. Die Alarmsirenen sind abgestellt. Wir sprechen hier von den Evangelischen Landeskirchen mit ihren Spitzenvertretern und leitenden Gremien. Viele von ihnen sind anscheinend so blind, daß sie nicht einmal erkennen können, wer zur Zeit einer der gefährlichsten Gegner des Evangeliums ist. Sie begreifen ebenfalls nicht, daß die Antriebskraft für Gender in der Gier des Menschen nach einem selbstbestimmten Leben besteht. Dabei geht es um die Grundsünde gegen das erste Gebot Gottes. Aber die Spitzen der institutionellen Kirche sind anscheinend nicht fähig, sie bei Gender als solche zu identifizieren.

b) Statt mit dem Wort Gottes gegen Gender anzugehen, öffnen die Kirchen dieser Ideologie schon seit vielen Jahren ihre Türen. Das kann man an zwei markanten Ereignissen deutlich machen. Im Jahr 2007 erschien die „Bibel in gerechter Sprache“. Gegenüber den Urtexten der Bibel ist sie allerdings höchst „ungerecht“. Denn der Wortlaut der deutschen Bibel wurde an tausenden von Stellen nach feministischen Maßstäben gezielt verändert. So wurden zum Beispiel alle Bibelstellen, an denen Gott „Vater“ oder „Herr“ genannt wird, konsequent umgeschrieben: Statt „*Unser Vater*“ heißt es „*Gott, du bist uns Vater und Mutter*“. Wenn die evangelische Kirche, die sich immer als eine Kirche der Bibel verstanden hat, in ihrer Mitte einen solchen Angriff auf den Wortlaut der Bibel duldet, dann ist Gefahr im Verzug.

Ebenso schwer wiegt, daß die Kirchen seit einigen Jahren neben der Trauung von einem Mann und einer Frau eine „Trauung für alle“ anbieten. Die Trauung von Mann und Frau ist in der Bibel begründet, eine „Trauung für alle“ ist nach der *B i b e l* nicht möglich. Aber in den *K i r c h e n* ist sie möglich. Daher ist es kein Wunder, daß die institutionellen Kirchen inzwischen durch eigene Schuld in ihrer geistlichen Kraft so gelähmt sind, daß sie nichts, aber auch garnichts gegen Gender unternehmen können und wollen. Denn sie selber sind ja zu einem Teil des Problems geworden.

Also passen sie sich an und machen mit: Beim „Pilgern für Gender“ und mit Kirchenwagen beim Christopher-Street-Day. Aber beim "Marsch für das Leben" (Ungeborener) fehlen sie regelmäßig. Zahlreiche Genderbeauftragte sollen dafür sorgen, daß es auch in der Kirche möglichst „gendergerecht“ zugeht. Seit 2014 unterhält die Evangelische Kirche in Deutschland in Hannover sogar ein "Studienzentrum für Genderfragen in Kirche und Theologie" das die Kirchensteuerzahler mit 300000 € pro Jahr finanzieren. Auf den Evangelischen Kirchentagen kann sich Gender erstaunlich frei entfalten. Beim Kirchentag in Dortmund 2019 wurde unter anderem zum „Vulva malen“ eingeladen. Den Abschlußgottesdienst dieses Kirchentages beendete die leitende Theologin zwar mit dem üblichen aaronitischen Segen (4. Mose 6,24-26), aber sie veränderte ihn ein wenig. Sie betete nicht „*Der H e r r* segne dich und behüte dich ..“, sondern „*G o t t* segne und behüte dich, *G o t t* lasse sein Angesicht über dir leuchten“ Das ist zwar nicht falsch, aber so steht es nicht im 4. Buch Mose. Diese kleine Veränderung, mit der sie Rücksicht auf die Genderanhänger nahm, ist vielleicht nur wenigen aufgefallen. Sicher ist jedoch, daß der, um dessen Segen es ging, davon Kenntnis genommen hat. (Diese Szene kann jeder

noch heute [2022] bei Youtube ansehen). Dennoch: Trotz aller vielfältigen kirchlichen Genderaktivitäten scheint Gender an der Basis der Kirchengemeinden noch längst nicht überall angekommen zu sein.

c) Was wird aber aus dieser Kirche werden? In der Kirche Jesu Christi hat es schon von Anfang an harte Kämpfe um Glauben und Unglauben gegeben. In der Zeit um 90 n. Chr. war davon auch die kleinasiatische Gemeinde in Laodizea betroffen. Sie war offenbar in ihrer Mehrheit vom Glauben an Jesus Christus abgefallen. Aus der Offenbarung des Johannes wissen wir, daß der auferstandene Jesus Christus damals ein vernichtendes Urteil über diese treulose Gemeinde gefällt hat: *„Ich kenne deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach, daß du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. Du sprichst: Ich bin reich und habe genug und brauche nichts! und weißt nicht, daß du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß“* (Offenbarung 3,15-17). Was wäre, wenn Jesus, der Herr auch der Evangelischen Kirche, mit ihr ähnlich reden würde? Was dann?

9. Christen tauschen nicht mit Gender, es gibt Besseres

Christen gehen einen anderen Weg als Gender. Sie nehmen die Freiheiten, die Gender ihnen anbietet, nicht in Anspruch. Sie sagen stattdessen ja zu dem ihnen von ihrem Schöpfer zugeteilten Leben als Frau und Mann; sie bemühen sich, ihre Sexualität nur in der Ehe auszuleben; sie hüten sich davor, werdende Kinder abzutreiben; und sie wollen den Zeitpunkt des Sterbens nicht selber bestimmen, sondern im Einklang mit ihrem Gott sterben.

Sie führen ihr Leben auf diese Weise, weil sie jeden Akt der Selbstbestimmung gegenüber ihrem Gott und Schöpfer für anmaßend halten. Deshalb haben sie völlig freiwillig die Verfügungsgewalt über ihr Leben an ihren Gott abgegeben. Für Außenstehende mag es erstaunlich klingen, daß Christen sich in der engen Bindung an Gott in keiner Weise eingeengt, bevormundet oder gegängelt fühlen. Im Gegenteil! Wer die rettende Hand Jesu Christi ergreift, bekommt eine neue Identität als "Gottes Kind" geschenkt. Der Apostel Paulus beschreibt diese Identität so: *„Weil ihr nun Kinder seid, hat Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen gesandt, der ruft: Abba, lieber Vater! So bist du nun nicht mehr Knecht, sondern Kind; wenn aber Kind, dann auch Erbe durch Gott“* (Galaterbrief 4,6f). **K i n d s e i n** bei Gott, - das bedeutet von Gott geehrt und geliebt zu sein, beschenkt noch dazu mit großer Verantwortung für die Gestaltung des eigenen Lebens. **E r b e s e i n** bei Gott, - das bedeutet, daß Christen Anteil am ewigen Leben mit Gott bekommen werden. Paulus hat diese Zukunft die *„herrliche Freiheit der Kinder Gottes“* genannt (Römerbrief 8,21).

Es sind also viele gewichtige Gründe, die Christen davon abhalten, mit Gender zu tauschen. Sie werfen ihre Glaubens- und Lebenserfahrungen nicht um einer zerstörerischen Ideologie willen weg. Sie freuen sich vielmehr über alle positiven Erfahrungen, die sie in der Bindung an Gott, im Zusammenleben miteinander und im Weitergeben der Fackel an die Jüngeren machen. Im Folgenden zeigen wir an vier Beispielen, w a r u m Christen den Weg des Glaubens für besser halten als den Weg der Selbstbestimmung.

a) Wer bin ich als Frau oder als Mann? Die enge Bindung an Gott, den Schöpfer und Erlöser bestimmt Denken, Wollen und Verhalten von Christen. Deshalb richten sie sich auch bei dieser Frage an der Bibel aus. Darin lesen sie: „Als Gott den Menschen schuf, machte er ihn nach dem Bilde Gottes und schuf sie als Mann und Frau und segnete sie und gab ihnen den Namen „Mensch“ zur Zeit, da sie geschaffen wurden“ (1. Mose 5,1). Die große Mehrheit aller Menschen findet sich in ihrer körperlichen und seelischen Konstitution als Frau oder als Mann vor. Die allermeisten haben mit ihrer geschlechtlichen Identität keine Probleme. Daß die winzige Gruppe der intersexuellen Menschen in einer besonderen Ausnahmesituation lebt, wurde bereits bereits erwähnt.

Wer bin ich als Frau oder als Mann? Christen wissen, daß ihr S c h ö p f e r sie gewollt und geschaffen hat. Dafür sind sie ihm dankbar. Die eigene Identität als Mann oder Frau bewußt und gewollt infrage zu stellen – auf diesen abwegigen Gedanken können nur Menschen kommen, die unersättlich darin sind, Selbstbestimmung bis in ihr Innerstes hinein zu praktizieren. Aber was kann das bringen? Die körperlichen Merkmale kann man operativ verändern, ebenso kann man den Namen und mit ihm die soziale Rolle wechseln. Aber das Erbgut, das der Schöpfer einem Menschen mitgegeben hat, ist unveränderlich. Zu bedenken ist schließlich auch, was der dänische Philosoph Sören Kierkegaard gesagt hat: *„Sünde ist auch, wenn man verzweifelt nicht man selbst sein will“*.

Wenn es um die Frage nach seiner Identität geht, hat ein Christ in Gott, dem Schöpfer und Erlöser, eine erste Adresse, an die er sich wenden kann. Ihm kann er für sein Dasein und Sosein danken. Er kann beten, wie es im 139. Psalm steht: *„Ich danke dir und staune, daß ich so wunderbar geschaffen bin. Ich weiß, wie wundervoll deine Werke sind“* (Psalm 139,14).

Allerdings kann auch ein Christ in die Lage geraten, daß er mit seiner biologischen Identität nicht zurecht kommt und damit hadert. Dann steht ihm der Weg zu seinem Gott offen. Im Gebet kann er seinem Schöpfer die Nöte und Zweifel sagen, die ihn quälen. Mit ihm kann er darum ringen, daß er die Kraft bekommt, den Weg zu gehen, der für ihn bestimmt ist.

b) Die Ehe ist keine menschliche Erfindung

Wie bereits erwähnt, leben viele Feministinnen in der irrigen Vorstellung, daß die Ehe zwischen einer Frau und einem Mann eine durch und durch patriarchalische Einrichtung ist, in der die Frau in jedem Fall unterdrückt wird. Deshalb wollen die Radikalen unter ihnen diese Ehe als Norm abschaffen. Sie wollen damit eine Einrichtung zerstören, die unsere vom christlichen Glauben bestimmte westliche Kultur seit weit über 1000 Jahren geprägt hat. Christen hören stattdessen umso intensiver auf alles, was ihnen Gottes Wort über die Ehe in der Nachfolge Jesu sagt.

Jesus hat die Aussagen der alttestamentlichen Schöpfungsgeschichte über die Ehe nicht nur aufgenommen, bejaht und bestätigt, sondern er hat diese einzigartige Verbindung zwischen einem Mann und einer Frau auch noch vertieft. Das zeigen die folgenden Worte: *„Wisst ihr nicht, dass der Schöpfer von Anfang an die Menschen als Mann und Frau geschaffen hat?“ Weiter sagte er: „Deshalb verlässt ein Mann Vater und Mutter und verbindet sich mit seiner Frau.*

Die zwei sind dann eins mit Leib und Seele. Sie sind also nicht mehr zwei, sondern ganz eins. Was Gott so verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen!“ (Matthäus 19,4-6). *Dieser Ehe* hat Gott seinen Segen versprochen: „*Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan*“ (1. Mose 1,28).

Jesus gibt seinen Leuten, wenn sie heiraten, mit diesen Worten die Gewißheit, daß ihr Schöpfer sie zu einem Leben als Frau und Mann in der Ehe berufen hat. Als Ehepaar dürfen sie im Einklang mit Gottes Willen und unter seinem Segen leben. Zum Zeichen dafür lassen sich gelegentlich Ehepaare ein Dreieck in ihre Ringe eingravieren. Die drei Spitzen symbolisieren Jesus Christus, die Frau und den Mann. Christus steht an der Spitze des Dreiecks. Die Beiden sind mit ihm und untereinander verbunden. So kann eine Ehe gelingen. Das ist Ehe in der Nachfolge Jesu Christi. Kinder, die in einer solchen Familie aufwachsen, können glücklich sein. Im Rückblick auf eine langjährige glückliche Ehe hat der Dichter Matthias Claudius vor über 200 Jahren seiner Frau zur Silbernen Hochzeit den folgenden Vers gewidmet:

*„Ich danke dir mein Glück, mein Wohl in diesem Leben.
Ich war wohl klug, daß ich dich fand.
Doch ich fand nicht, Gott hat dich mir gegeben.
So segnet keine andre Hand“.*

Allerdings gelingen auch Ehen von Christen nicht immer. Auch sie können in der Ehe scheitern. Dann gilt der Satz: „*Christen sind keine besseren Menschen, aber sie haben es besser*“. Denn auch wenn sie scheitern, können sie ihren Herrn immer noch um Vergebung, um Hilfe und um seine weitere Führung bitten.

Eine Ehe in der Nachfolge Jesu ist in jeder Zeitepoche einzigartig und unvergleichlich. Sie ist anders und mehr als eine partnerschaftliche Ehe und auch anders und mehr als eine patriarchalische Ehe. Denn die Eheleute leben in einer vom Schöpfer vorgegebenen Ordnung, sie haben in Jesus Christus einen gemeinsamen Herrn, ein gemeinsames Fundament, eine gemeinsame Kraftquelle und ein gemeinsames Ziel. Deshalb tauschen Christen mit keiner anderen Form von Lebensgemeinschaft.

c) Abtreibung: Gott schafft Menschen nicht als Zufallsprodukte

Wenn Gott, der Schöpfer des Lebens, einer Frau und einem Mann ein Kind gibt, dann vertraut er ihnen ein besonderes Geschenk an. „*Siehe, Kinder sind eine Gabe des HERRN, und Leibesfrucht ist ein Geschenk*“ (Ps. 127,3). Mit diesem Geschenk ist der Auftrag verbunden, das Kind nicht nur aufzuziehen und zu erziehen, sondern ihm auch – sofern die Eltern Christen sind - den Glauben an Gott und Jesus lieb zu machen. Denn Gott schafft Menschen nicht als Zufallsprodukte. Er hat mit ihnen vom Anfang bis zum Ende ihres irdischen Lebens seine Pläne. Dazu heißt es im Psalm 139,16f: „*Ich hatte noch keine Gestalt gewonnen, da sahen deine Augen schon mein Wesen. Ja, alles steht in deinem Buch geschrieben: Die Tage meines Lebens sind vorgezeichnet, noch ehe ich zur Welt gekommen bin*“. Aber damit nicht genug, denn über das irdische Leben hinaus hat der Schöpfer einen Menschen zu einem Leben in seiner ewigen Welt vorherbestimmt.

Wer ein werdendes Kind abtreiben läßt, betrachtet es als Eigentum, mit dem man nach Belieben verfahren kann. Dieser Mensch nimmt in Kauf, daß es im Abfalleimer einer Klinik landet. Schlimmer kann man Gott, seine Rechte und seine Absichten nicht missachten. Die Bibel nennt ein solches Verhalten "Sünde".

Nein, Christen tauschen auch in diesem Fall nicht mit Gender. Sie richten sich nicht nach dem allgemeinen Trend, auch nicht danach, was staatliche Gesetze ihnen erlauben. Sie halten sich an das, was ihr Schöpfer von ihnen erwartet. Deshalb beten sie: „*Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern, und dein Gesetz hab ich in meinem Herzen*“ (Psalm 40,9). Und sie wissen, was davon abhängt: *“Die Welt und ihre Gier vergehen. Aber wer tut, was Gott will, wird in Ewigkeit leben“* (1. Johannes-Brief 2,17).

d) Im Einklang mit dem Willen Gottes sterben

Wer Sterbehilfe für sich bejaht, der fürchtet sich vor allem vor den möglichen Schmerzen im letzten Stadium seines Lebens. Ein langes Leiden vor dem Sterben hält er für sinnlos. Mit dem Tod, so denken die meisten, ist sowieso alles aus. Deshalb ist es logisch, die Zeit des Leidens möglichst zu verkürzen. Dagegen steht Gottes Gebot: *„Du sollst nicht töten“* - das ist das fünfte Gebot unter den zehn Hauptgeboten. Mit ihm schützt Gott das Leben seiner Menschen. Er tut das, weil sie als seine Geschöpfe sein Eigentum sind. Wer einen andern tötet, mißachtet damit das Eigentumsrecht Gottes. Für einen jeden gilt: Ich bin Gottes Geschöpf, deshalb gehöre ich nicht mir selbst.

Deshalb darf ein Mensch nicht eigenwillig über den Zeitpunkt seines Todes bestimmen. Der Gott, der mich geschaffen hat, hat für mein Leben vom ersten bis zum letzten Tag einen Plan. Ich möchte ihm keinesfalls dazwischenpfuschen und sagen: Es reicht mir, jetzt entscheide ich, daß Schluß ist. Es wäre schrecklich, wenn Gott mich im Endgericht fragen würde: was hast du mit dem Leben, das ich dir anvertraut habe, gemacht? Viele halten solche Gedanken, die aus der Bibel geschöpft sind, für pure Einbildung. Gott existiert nicht für sie. Wenn es aber keinen Gott gibt, dann gibt es auch kein göttliches Gericht. Sie meinen, mit einer Selbsttötung könnten sie ins Nichts abtauchen. Aber v ö l l i g sicher sein, ob sie nicht doch nach dem Tod mit Gott konfrontiert werden, das können sie nicht. Diese letzte Unsicherheit hat ein Unbekannter in die Worte gefaßt:

*„Du kannst dir selber deine Wege suchen,
doch hindern kannst du nicht, daß er dich führt.
Du kannst Gott leugnen, seiner Allmacht fluchen,
doch hindern kannst du nicht, daß er regiert“.*

Christen setzen alles daran, daß sie nicht nur im Einklang mit Gottes Willen leben, sondern auch sterben. Auch in diesem Fall wollen sie auf keinen Fall mit Gender tauschen. Kürzlich hat jemand zu diesem Thema geschrieben: *„Warum sollte es nicht auch ein bewußter Akt der S e l b s t b e s t i m m u n g sein, wenn ein Mensch vertrauensvoll sein Leben in die Hand dessen legt, der ihm das Leben geschenkt hat, und ihm die Entscheidung über den Zeitpunkt des Todes überläßt?“* (Wilfried Sturm in „*Lebendige Gemeinde*“ 1/2022 S. 6). Wer das tut, hat einen großen Trost. Denn er ist sich dessen gewiß, daß Gott und Jesus ihn in

der ewigen Welt erwarten. Jesus hat dazu gesagt: „Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen.. Und wenn ich dorthin gegangen bin und für euch einen Platz vorbereitet habe, werde ich wiederkommen. Dann werde ich euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin“ (Evangelium Johannes 14,2f). Darauf wartet ein Christ. Er möchte sich nicht "selbstbestimmt und in Würde", wie man das nennt, das Leben nehmen, sondern im F r i e d e n mit Gott sterben.

e) Das Allerbeste

Die Bibel spricht mit immer neuen Worten von dem großen Geschenk, das Gott den Seinen macht: Seine Liebe wird niemals enden. Durch sie wird alles anders, ob in dieser oder in der ewigen Welt. Im 73. Psalm kann man dazu lesen: "Du hältst mich bei der Hand. Du führst mich nach deinem Plan und nimmst mich am Ende in Ehren auf. Herr, wenn ich nur dich habe, bedeuten Himmel und Erde mir nichts. Selbst wenn alle meine Kräfte schwinden und ich umkomme, so bist du doch, Gott, allezeit meine Stärke - ja, du bist alles, was ich habe! .. Ich aber darf dir immer nahe sein, mein Herr und Gott; das ist mein ganzes Glück! Dir vertraue ich, deine wunderbaren Taten will ich weitererzählen" (Psalm 73,23-26. 28).

- Die zitierten Bibeltex-te sind folgenden Bibelübersetzungen entnommen: Lutherbibel, BasisBibel und „Hoffnung für alle“
- Der Text kann unter www.biblisch-theologische-beitraege.de im Internet aufgerufen werden
- Verfasser: Pfarrer i. R. Klaus Richter, 32361 Preußisch Oldendorf, Veilchenweg 3
- 2022